VA 15.05.19

„Himmlisches Erleben" bei 7. Symphoniekonzert

Von Friedrich Reichel

Plauen – Vor 30 Jahren stand in Plauen auch das Theater mit im Mittelpunkt heißer politischer Debatten. Und es waren nicht nur die Inszenierungen, die in künstlerischer Form zum Tagesdiskurs herausforderten, sondern es gab auch im Theater das pure politische Gespräch. Es ist nur zu begrüßen, dass in unseren heutigen Tagen, das Theater wieder der Ort für das offene Wort wird. In diesem Sinfoniekonzert sprach GMD Leo Siberski von dem deutschlandweiten Aufruf der Theaterschaffenden, man möge sich an den Wahlen beteiligen und vor allem sein Votum für eine stabile Demokratie und ein lebenswertes Europa einsetzen. Seine Worte wurden sehr positiv aufgenommen – es gab regen Applaus.

Mahler mit Fülle von Klangfarben

Der Konzertabend bot nur zwei Werke – das 3. Klavierkonzert von Ludwig van Beethoven und die 4. Sinfonie von Gustav Mahler. Im Saal blieben nur ganz vereinzelte Plätze frei und was die Besucher bewog, diesmal dem Programm zu folgen – gegenüber dem nur mäßig angenommenen 6. Konzert – erschließt sich nicht eindeutig. Klavier als Soloinstrument ist immer eine sichere Bank und dann noch Klassik – aber dazu Mahler – dessen Werk dürfte nicht so bekannt sein, verlangt es doch viel von den Interpreten und geht für den Konzertfreund an die Grenzen der alltäglichen Hörgewohnheiten.

War es Neugier? Egal – in jedem Fall war es ein Gewinn, es war geradezu „himmlisch". So kann und muss man es zu Recht bezeichnen. Nicht nur weil das Konzert unter dem Motto „Himmlisches Erleben" stand (in Bezug zur ersten Verszeile des von Mahler in dieser Sinfonie benutzten Gedichtes aus des „Knaben Wunderhorn" – „Wir genießen die himmlischen Freuden"), sondern besonders auch wegen der ausgezeichneten Wiedergabe. Gustav Mahler war nicht der große Sinfoniker der Spätromantik, sondern zu seiner Zeit einer der angesehensten und bekanntesten Dirigenten, sowohl im Konzert wie auch in der Oper. Neben Arturo Toscanini war er der Dirigent in New York an der Met und bei den New Yorker Philharmonikern. Und die praktischen Erfahrungen eines genialen Dirigenten finden sich natürlich – und hier muss man dann sagen – kongenial in seinen Sinfonien wieder. Er kennt nicht nur seine Orchesterinstrumente und weiß sie gekonnt einzusetzen – er versteht es, aus dieser Kenntnis eine farbige Instrumentation zu gestalten, die überraschendsten Wirkungen zu erzielen und eine Fülle von Klangfarben und deren geschickten Wechsel zu zaubern.

Und so wie mit dem Orchesterklang ist es auch mit der Dramaturgie, dem Aufbau seiner Kompositionen. In einer Zeit, als das melodische Element und die harmonische Vielfalt des Dur /Moll-Prinzips erschöpft schien, wusste Mahler mit der Reduzierung des Melodischen auf knappe, kurze Motive, melodische Floskeln neue Akzente zu setzen. Er verband dies mit polyphonen Abschnitten, die aber nicht episch fortgeführt wurden sondern mit anderen Abschnitten in einer Art Staffelung aufbereitet wurden. Und diese strukturell komplizierten Gebilde brach er mit musikalischen Momenten, die er dem Volkslied entnahm. Sie wirkten in ihrer Simplizität mitunter geradezu banal – aber er brach ihren Fluss und ließ diese wenigen Takte nur als Momentaufnahme. Dieses Mosaik an musikalischen Formulierungen baut Mahler zu seiner gekonnten Dramaturgie auf und aus.

Und das war es genau, was die Aufführung auszeichnete. Siberski spürte nach dem inneren Aufbau, nach dieser Dramaturgie und wusste sie in Klang und musikalischen Fluss umzusetzen. Bei diesem wohldosierten Umgang mit der Dynamik, dem filigranen Nachzeichnen der Instrumentierung und dem geschickten Umgang mit Klangregistern bzw. den verschiedenen Orchestergruppen entwickelte sich ein harmonischer Aufbau, der gezielt aber sparsam Akzente setzte und so das oft Mahler zugesprochene Gefühl der Länge vermied. Dieser positive Gesamteindruck hatte natürlich als Basis ein hervorragendes Musizieren des gesamten Orchesters – ganz gleich ob mit kurzem oder längerem Solo fast aller Instrumente, in kammermusikalischen Passagen oder im Tutti.

Klanglich ausgewogen, emotional ansprechend

Das war gekonnt, klanglich ausgewogen und emotional ansprechend vorgetragen. Für das Sopransolo des vierten Satzes, dem Gesang der „himmlischen Freuden" war Christina Maria Heuel verpflichtet worden, die das Lied mit klarer, natürlicher Stimme und der notwendigen Empfindsamkeit, ohne in Pathos zu verfallen, vortrug. Es gab für alle Beteiligten viel und herzlichen Beifall für diesen klanglichen Genuss.

Im Nachhinein erscheint dann das eingangs zu hörende 3. Klavierkonzert von Beethoven als zu bescheiden. Es war eine anständige Aufführung, für die sich neben dem Orchester Dietmar Nawroth als Solist einsetzte. Und es war aber ein Programmpunkt, wenn man die geistige Beziehung Beethovens zu Mahler mit einbezieht, der sehr logisch erscheint.